Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 41 (1947)
Heft: 1

Artikel: Der Ewige Jude und die fünf Kupfermünzen
Autor: Weckerle, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925433

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. *Das Militärdepartement* (Bundesrat Kobelt, St. Gallen) verwaltet das Militärwesen. Es ist also verantwortlich dafür, daß wir immer ein schlagfertiges Heer zur Verteidigung unseres Landes haben.

5. *Das Finanz- und Zolldepartement* (Bundesrat Nobs, Zürich) befaßt sich mit den Bundessteuern, dem Zoll, der Nationalbank usw. (Finanz = Geldwesen; Finanzdepartement = Abteilung für den Staatshaushalt).

6. *Das Handels-, Industrie- und Landwirtschaftsamt* (Bundesrat Stampfli, Solothurn) bereitet Handelsverträge mit andern Staaten vor, fördert die Landwirtschaft (Anbauplan usw.), die Berufsbildung, die Versorgung unseres Landes mit Lebensmitteln und Rohstoffen usw. Diese Abteilung wird auch Volkswirtschaftsdepartement genannt.

7. *Dem Eisenbahn- und Postdepartement* (Bundesrat Celio, Tessin) sind die Bundesbahnen, die Post, das Telephon- und Telegraphennetz und das Radio unterstellt.

Der Ewige Jude und die fünf Kupfermünzen

Es ist eine kalte Dezembernacht. Der Schnee fällt in dichten Flocken auf die gefrorene Erde nieder. Ein alter, großer Mann stapft durch den Schnee. Trotz seinem Alter geht er aufrecht. Er trägt ein altmodisches Kleid aus grobem Wollstoff. Sein weißer Bart reicht bis zu den Knien.

Der Alte ist kein anderer als der Ewige Jude. Seit dem Leiden des Heilandes muß er die Welt durchwandern, ohne Rast und Ruh. Denn er hat kein Erbarmen gehabt für den Heiland. Doch jedes Jahr, in der Heiligen Nacht, wird auch ihm Gottes Liebe zuteil.

In weiter Ferne fängt ein Glöcklein an zu läuten. Es ruft die Christen zur Weihnachtsfeier in die Kirche. Aber unser Wanderer mag nicht in die Dörfer und Städte. Er meidet die Kirche. Besonders jetzt zur Weihnachtszeit, da ihr Inneres von hundert und aber hundert Kerzen erleuchtet ist. Wie ein Flüchtling wendet er sich dem nahen Walde zu.

Die Nacht ist kalt. Der Schnee fällt immer dichter und dichter. Mühsam stapft der Alte durch den Wald. Wo wird er Ruhe finden heute abend? Doch siehe! Da leuchtet durch die Stämme ein Licht. Im Schutze schneebedeckter Tannen duckt sich eine niedrige Hütte. Aus zwei kleinen Fensterlein schimmert schöner roter Schein.

Der Alte pocht an die Tür. Eine helle, freundliche Stimme ruft: «Wer ist draußen?» Der Alte antwortet: «Ein armer Bettler. Ich bitte um ein Nachtlager.» Lange regt sich niemand. Dann wird der Riegel geschoben. Ein kleines Mädchen erscheint und sagt: «Ich bin ganz allein hier.

Kommt nur herein, guter Mann. Verzeiht, daß ich euch habe warten lassen. Ich hatte zuerst ein wenig Angst vor dem Wolf.»

Der Alte: «Und vor mir hast du keine Angst? Nein? Das freut mich. Warum bist du allein?» Das Mädchen: «Vater und Mutter sind in die Kirche gegangen. Ich allein bin hier geblieben, um das Haus zu hüten. Schaut, ich habe ein Feuer angezündet, damit wir warm haben.»

Der Alte näherte sich dem Herde. Müd und schwer läßt er sich dort auf einen Schemel nieder. Die wärmende Flamme erquickt ihn. Sein langer Bart reicht bis zum Boden. Aus seinen nassen Kleidern steigen leichte Dampfwölklein in die warme Luft.

Das Mädchen betrachtet den wunderlichen Mann neugierig und sagt: «Was für große Stiefel Ihr habt!» — «Ja, sie sind sehr groß», erwiderte der Alte, «und alt, sehr alt. So alt fast wie die Welt. Denk, ich hab sie in Moskau neu beschlagen lassen, ein andermal in Paris.»

Die Kleine fragte: «Da kommt Ihr aber von weit her?»

«O ja, von weit, weit her. Immer bin ich unterwegs.» Wie seltsam traurig er diese Worte vor sich her spricht. Seine Augen blicken scheu und finster.

Das kleine Mädchen schaut den alten Landstreicher treuherzig an. Da huscht es wie Sonnenschein über sein runzliges Gesicht. Und ein leises Lächeln liegt auf seinen Lippen. Er sagt: «Gelt, am Weihnachtsabend möchtest du auch so große Schuhe haben. Die würdest du sicher gern auf das Ofenbänklein stellen?» «Warum denn?» fragte das Mädchen. — «Nun, weil dann eine Menge Geschenke drin Platz hätte[1]», erwidert der Alte.

Das Mädchen: «Ich habe keine Schuhe.» Der Alte fragt weiter: «Aber vielleicht ein Paar Pantoffeln?» Das Mädchen: «Früher habe ich Pantoffeln gehabt. Aber sie sind mir zu klein geworden. Nun gehe ich barfuß. Mein Vater ist ein armer Holzhauer. Er hat nicht Geld genug, um mir neue zu kaufen. Aber auch wenn ich Pantoffeln hätte, würde ich sie nicht auf die Ofenbank stellen.»

Der Alte: «Aber es ist doch Weihnachtsabend. Das Christkind wird dir gewiß etwas bringen.» Das Mädchen: «Oh! es hat heute viel zu tun. Wir wohnen zu weit weg vom Dorf. Es wird uns gewiß nicht finden in diesem einsamen Wald.»

[1] Meine Heimat kennt einen ähnlichen Brauch. Wir Kinder legten jedes Jahr am Klaustag bei der Nachbarin Schuhe, Milchbecken und Körbchen auf das Fenstersims. In der Nacht, so glaubten wir, zog der Nikolaus mit seinem Esel durchs Dorf. Aus seinem Sacke füllte er die Schuhe, Körbchen und Becken mit guten Sachen. Nie wurden wir enttäuscht. Am folgenden Morgen konnten wir jeweilen die gefüllten Gefäße in Empfang nehmen.

Zum erstenmal in seinem Leben fühlt der Ewige Jude Mitleid. «Armes Kind!» denkt er. Eine Weile sitzt er schweigend da. Seine Blicke ruhen zärtlich auf dem Mädchen. Da sagt es: «Warum schaut Ihr mich so seltsam an?» Der Alte: «Weil du meiner Tochter gleichst.» Das Mädchen: «Ah, Ihr habt ein Töchterlein?» Der Alte: «Ja, aber es ist schon lange tot. Ach, schon seit 1900 Jahren. Es können auch mehr sein.» Mit staunenden Augen fragt das Mädchen: «Oh, Ihr seid schon so alt?»

Der Ewige Jude antwortet nicht. Sinnend stützt er das Haupt in die Hand. Das Kind ist so lieb und freundlich zu ihm. Gern würde er ihm eine Freude bereiten. Er greift in seine Taschen. Ein leises Klingeln läßt sich hören. Es sind die fünf Kupfermünzen, die er seit Beginn der Wanderung mit sich trägt.

Er bettelt: «Liebes Kind, soll ich für dich meine Stiefel auf die Ofenbank stellen? Das Christkind kommt gewiß zu dir. Aber schlafen mußt du.» Da wendet sich das Mägdlein lächelnd gegen die Mauer. Heimlich schielt es zu dem Alten hinüber. Er kann nichts tun, was es nicht sieht.

Er zieht seine Stiefel aus und steckt die Hände in die Taschen. Nun wirft er etwas in die langen Lederrohre. Kling — ling! tönt es daraus hervor. Und wieder greift der Alte in die Tasche. Und noch einmal und noch einmal, immerzu.

Der gütige Gott im Himmel tut zur Freude des armen, kleinen Mädchens ein Wunder. Er läßt es durch den Ewigen Juden geschehen. In unendlicher Liebe neigt er sich herunter und schenkt und schenkt seine Gabe durch die Hand des verachteten Alten. Der greift immer wieder in seine Tasche. Und immer mehr Münzen wirft er in die großen Stiefel. Der Segen will nicht aufhören. Schon sind die Stiefel voll. Und die Batzen fallen klingelnd auf den Stubenboden.

Da kann sich das Mädchen nicht mehr länger halten. Jubelnd eilt es herzu. Es umfaßt die beiden Stiefel voll kindlicher Freude mit beiden Armen. Die Batzen hüpfen ihm in lustigen Sprüngen entgegen. Kling — ling! Kling — ling!

Da — ein Glöcklein läutet aus der Ferne. Stimmen ertönen hell und klar, als ob vom Himmel Engel sängen: «Die Freude ist nah, der Heiland ist da! Auf, suchet im Feld den Heiland der Welt.» — Der Gottesdienst in der Kirche ist zu Ende.

Der Ewige Jude muß wieder weiterwandern. Er erhebt sich von seinem Sitz und leert den klingenden Segen auf den Boden neben den Herd. Das Mägdlein staunt mit großen Augen. Ein ganzer Berg von Geld liegt vor seinen nackten Füßen. Die vielen Münzen funkeln im Scheine der Flammen.

Der Alte zieht die Stiefel wieder an. Mit schweren Schritten wendet er sich zur Tür. Schon drückt er auf die Klinke. Da hält er inne. Mit rührender Zärtlichkeit blickt er zurück auf die Kleine. Er bettelt: «Ein Küßlein? Darf ich dir ein Küßlein geben, liebe Kleine?»

Das Mädchen: «O ja! Ihr seid so gut. Ich danke Euch tausendmal. Nun weiß ich, daß das Christkind bei mir gewesen ist.» Der Alte: «Das Christkind bin ich nicht!» Das Mädchen: «Nein, nein! das seh ich wohl. Das Christkind seid Ihr nicht. Aber ich weiß ganz gut, wer Ihr seid.»

Die Kleine versuchte in sein Ohr zu sprechen. Es flüsterte jedoch so leise, daß er kein Wort versteht. Er lächelt gleichwohl. Zärtlich drückt er einen Kuß auf die rosigen Wangen. Und zwei große Tränen rollen über sein runzliges Gesicht.

Ein kalter Windhauch weht durch die Hütte. Schneeflocken wirbeln durch die offene Tür herein. Sie schimmern wie Sterne und erlöschen sofort in der Wärme des Herdes. Die Türe schlägt zu. — Der Ewige Jude wandert weiter durch Nacht und Winter und Wind. —

Der Holzhauer und seine Frau kehren aus der Kirche heim. Sie sind höchst verwundert über den Schatz und fragen: «Ist das Geld vom Himmel gefallen? Ist das Christkind zu uns gekommen? Wir haben zu ihm gebetet.» Das Mädchen aber sagt: «Nein, nicht das Christkind. Der liebe Gott hat es uns gebracht.»

Aus dem Französischen. Frei nach Rudolf Weckerle.

Die Todesfahrt der Inkomati

4. Zerstörer als Retter (Schluß)

So verschiedenartig die Kleider der Leute, so verschieden ist auch ihre Stimmung. Da liegen auf Feldbetten die Verwundeten. Sie werden vom Schiffsarzt und den Pflegern behandelt und verbunden. Viele liegen ganz erschöpft herum und wollen nur schlafen. Andere haben den erlebten Schrecken noch nicht überwunden. Sie reden nicht und schauen mit weitgeöffneten Augen in die Ferne. Es ist, als ob sie aus einem schrecklichen Traum erwacht seien. Einzelne sehen mißmutig drein. Die meisten aber sind voll Freude über die Rettung. Ihr Herz ist mit Dank erfüllt dafür, daß sie ihr nacktes Leben haben retten dürfen. Den Verlust ihrer Güter können sie leicht verschmerzen.

Da ist eine junge Schweizerin. Sie hat sich kurz vor der Reise mit einem englischen Unteroffizier verheiratet. Nun hat er sechs Wochen Urlaub erhalten. Da haben sie ihre Hochzeitsreise angetreten. In Südafrika wollten sie ruhig noch einige Wochen zusammenleben. Die Frau